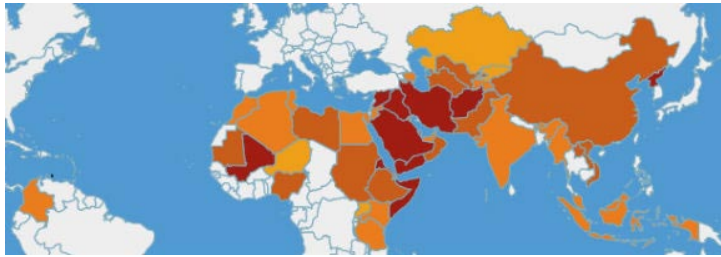


Nachrichten aus dem Reich Gottes zu den Themen Gebet, Gemeindeentwicklung und Erweckung – recherchiert aus über einhundert zuverlässigen Quellen in sechs Kontinenten – per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – ca. 45 Ausgaben/Jahr. Herausgeber: Marc van der Woude (Joel Ministries) Internet: www.joel-news.net Copyright © Joel Ministries. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! Versand und Aboverwaltung: Deutschland, Schweiz und Österreich: Oliver Schippers, versand@joel-news.net / Fax: +49 (0)641-33054139 Jahresabo: 30,00 € / 48,00 CHF bei Mailzustellung und 35,00 € / 55,00 CHF bei Post- oder Faxzustellung.



WELTWEIT: Afrika steigt im Verfolgungsindex auf

War Afrika im letzten Jahrhundert noch der Kontinent, auf dem sich das Christentum am schnellsten ausbreitete, so ist es heute die Region, in der die Verfolgung von Christen am stärksten steigt. Vor zwei Jahren hat der Arabische Frühling zwar selbsternannte Autokraten in Nordafrika zu Fall gebracht, gleichzeitig aber auch militante islamistische Bewegungen verstärkt. Durch diese Gruppierungen kamen laut der „World Watch List“ von Open Doors bereits Hunderte Christen ums Leben, Tausende weitere sind immer noch in Gefahr. Die „World Watch List“ beinhaltet die 50 Länder, die als die feindseligsten gegenüber Christen gelten.

Zum elften Mal in Folge steht Nordkorea an erster Stelle der Liste. Open Doors zufolge wird es diesen traurigen Spitzenplatz auch so lange behalten, wie die Kombination von „kommunistischer Unterdrückung“ und „diktatorischer Paranoia“ bestehen bleibt. Das Werk schätzt, dass zwischen 200'000 und 400'000 Christen im Land leben. Sie laufen ständig Gefahr, gefangen genommen, gefoltert oder sogar getötet zu werden. Nordkorea ist das einzige Land, bei dem von „absoluter Verfolgung“ gesprochen wird.

Doch der eigentlich interessante Kandidat ist Afrika.

„Es war ziemlich klar, dass sie nach Christen suchten, um sie zu töten.“

Mali liegt im Westen Afrikas und stand noch nie zuvor auf der „World Watch List“. Jetzt, 2013, liegt es auf dem siebten Platz. Es ist ein überwiegend muslimisches Land und hatte Christen viele Jahre lang friedlich beherbergt. Im März 2012 jedoch ergriffen der al-Quaida nahestehende Gruppen die Macht im nördlichen Teil des Landes und errichteten ein Regime, das die Scharia (das islamische Gesetz) zur Grundlage hat. Open Doors berichtet, dass die meisten Christen aus dem Norden geflohen sind und ihre Häuser und Gemeinden zurückgelassen haben, die besetzt oder zerstört wurden. „Wenn man blieb, wurde man getötet“, sagt Ronald Boyd-MacMillan, der den Bereich „Strategie und Forschung“ bei Open Doors leitet. „Alle Kirchen und Gemeinden wurden geschlossen. Es gab Hausdurchsuchungen. Es war ziemlich klar, dass sie nach Christen suchten, um sie zu töten.“

Zwei weitere afrikanische Länder, Somalia und Eritrea, sind nun auch unter den Top 10 der „World Watch List“. Insgesamt liegen 18 der 50 Länder auf dem afrikanischen Kontinent, fünf davon näher an den Top 10 als noch im letzten Jahr. Weitere fünf Länder stehen zum ersten Mal überhaupt auf der Liste: Mali, Tansania, Kenia, Uganda und Niger. Diese beiden Tatsachen sind darauf zurückzuführen, dass islamistische Parteien zunehmend dort an Macht gewinnen, wo bestehende Regime zerbrachen oder wo eine radikale wahabistische Strömung des Islam im Vergleich zu den toleranteren Sufi-Ausprägungen an Boden gewinnen. In manchen Fällen kam zusätzlich noch die graduelle Ausweitung islamistischer Einflüsse in örtlichen Regierungen oder Gesellschaften dazu, oder aber auch ganz einfach terroristische Gewalt, oder eine Kombination aller Ursachen.

„Syrien hat den größten Satz gemacht, von Platz 36 auf Platz 11.“

Dieser Trend ist jedoch nicht ausschließlich auf Afrika beschränkt. Während des Arabischen Frühlings zu Beginn des Jahres 2011 beschuldigten syrische Rebellentruppen Christen der Kollaboration mit dem Regime von Präsident Bashar al-Assad. Viele Christen flohen. Die steigende Präsenz ausländischer

Anhänger des Jihad verstärkte nur noch den Druck auf die Christen, die im Land blieben. Das Ergebnis: Syrien machte den größten Satz auf der „World Watch List“, und zwar von Platz 36 auf Platz 11.

Ein Land, das seine Position auf der Liste nicht verändert hat, ist Ägypten. Und das, obwohl auch dort islamistische politische Parteien stark auf dem Vormarsch sind. Sie gewannen die Präsidentschaftswahl im Jahr 2012 und hatten genug Stimmen, um eine Verfassung zu verabschieden, die teilweise auf den Prinzipien des Islam beruht. Dennoch ist etwa jeder neunte Ägypter Christ und mit über 10 Millionen Angehörigen bilden sie die größte christliche Gemeinschaft in der Arabischen Welt. Die neue Verfassung wird von Christen und liberalen Alliierten quasi einstimmig abgelehnt, wurde jedoch im Dezember verabschiedet. Welche Auswirkungen sie auf das Leben der Christen haben wird, bleibt noch abzuwarten.

Die „World Watch List“ konstatierte jedoch auch einen Rückgang der Christenverfolgung in manchen Ländern. China fiel dabei am stärksten zurück, und zwar um 16 Plätze auf Platz 37. Die christliche Bevölkerung wächst dort stärker als irgendwo sonst und die direkte Unterdrückung durch die Regierung im Mao-Gebiet ist einer misstrauischen Wachsamkeit gewichen. „Vielleicht ist sogar eine noch größere Annäherung möglich“, erklärt Boyd-MacMillan. In der Tat beginnen kommunistische Parteiführer, den positiven Einfluss der Gemeinden zu schätzen, weil sie soziale Spannungen ausgleichen – und das im Zeitalter von rasanten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen.

Quelle: OpenDoors (USA, siehe auch:

http://www.opendoors.de/verfolgung/verfolgungsindex_2013/platzierung_2013/

DEUTSCHLAND: Iranische Christen bringen neues Leben

In vielen Ländern Europas schrumpfen nationale Gemeinden, Migrantengemeinden jedoch blühen auf und wachsen. Ein gutes Beispiel dafür ist Deutschland, wo viele ehemalige Muslime aus dem Iran den Weg in Gemeinden finden. In der landeskirchlichen Gemeinschaft „Haus Gotteshilfe“ in Berlin-Neukölln haben persische Konvertiten die Anzahl der Gemeindemitglieder verdoppelt. „Das war wie ein unverhoffter Sommerregen“, berichtet die Gemeinmediakonin Rosemarie Götz. „Auf einmal kamen jede Woche neue Leute und wollten getauft werden. Am Anfang waren es nur fünf oder sechs Iraner. Sie waren ja nicht zu übersehen und wir lernten sie schnell



kennen. Mit der Zeit brachten sie auch ihre Nachbarn und Freunde mit.“

„Ich habe mich ein paar Mal mit Freunden in Teheran in einer Untergrundkirche in

einem Apartment getroffen, wo wir über Jesus sprachen“, erzählt ein iranischer Einwanderer namens Michael. „Wir machten Bibelarbeiten, obwohl wir manches Mal gar keine Bibel zur Hand hatten. Vor fünf Jahren wurde ich in einer Badewanne getauft.“ Viele dieser Menschen kamen noch im Iran zum Glauben an Jesus und standen dann vor der Entscheidung, zu fliehen oder den Tod bzw. Gefangenschaft zu riskieren. Eine Frau namens Nafiseh teilte uns ihre Geschichte mit: „Mein Mann war zu der Zeit Moslem. Als er erfuhr, dass ich Christ werden wollte, verbot er es mir. Es war sehr schwierig, ich musste meine Eltern verlassen und verlor mein Zuhause und meine Familie.“

Die genaue Anzahl persischer Immigranten, die zum Glauben an Jesus gekommen sind und sich deutschen Gemeinden angeschlossen haben, ist nicht bekannt, doch die Zahl der Taufen bewegt sich wohl im Bereich mehrerer Tausend. „Diese jungen, lebendigen und fleißigen iranischen Christen haben eine kleine Erweckung aus dem Iran in unsere Gemeinde gebracht“, sagt Rosemarie Götz. „Und ich bin dankbar, dass unsere Mitglieder ihre Herzen für sie geöffnet haben.“

Quelle: Rosemarie Götz, Dale Hurd